



Ein begehbare Kunstwerk: Jens Fischer mit zwei seiner Kinder, Neo (14) und Lilou (10).

Foto: Sabine Ackermann

Spielend in die Steinzeit

Kunst Jens Fischer aus Holzmaden kreiert mit „RoccArt“ begehbare Kunstwerke, schafft aus Beton Felslandschaften und mehr.

Holzmaden. Sonntagvormittag. Jens Fischer, seine Frau Silvia, ihre Söhne Neo, Rion, Lyam und Tochter Lilou nutzen die letzten Sommertage in ihrem weitläufigen Garten. Und dieser hat es in sich. Weit entfernt von akribisch-gepflegter Ordnung, kurzgeschorenen saftig-grünen Rasenflächen nebst homogenen Blumenbeeten – vielmehr ist es am Ortsrand von Holzmaden ein Wohlfühlort, der „Natur, Spiel und Emotionen verbindet“. Bewusst gewollt, lachend macht der Haus- und Grundbesitzer deutlich: „Wir haben Eidechsen, hier sprießt’s und lebt’s!“ Wie kam es dazu?

Handwerk und Kreativität „Ich bin ein echter Holzmadener, ein Urweltfossil“, sagt Jens Fischer, dessen Schaffens-Wurzeln im soliden Handwerk liegen. Als ausgebildeter Malermeister, Farb- und Lacktechniker und staatlich geprüfter Gestalter, bringt er über zwei Jahrzehnte Erfahrung im Aus- und Umbau und der kreativen Renovierung mit. Nach seiner Anstellung machte er sich vor etwa 13 Jahren selbständig. Doch bereits 2004 war er fast ein Jahr lang der Wegbereiter für die besten Lehrlinge im „Da Vinci-Projekt“ in der Toskana. „Seitdem spreche ich fließend Italienisch“, verrät der 48-jährige Schwabe, der seinerzeit auf einem Bauernhof und Weingut wohnte und dort viele treue Freunde gewonnen habe. „Ich bin mit ihnen ständig in Kontakt, einer darunter ist sogar der Patenonkel meines ältesten Sohnes.“ Fortan war ihm klar: Handwerk und Kreativität gehören zusammen. Sein Wissensdurst war und ist enorm. So arbeitete Jens Fischer auch eineinhalb Jahre bei einem Felsenbauer im Fichtelgebirge, im Themenpark Puy du Fou in Frankreich oder in unterschiedlichen Zoos. „Meine Stationen reichen von italienischer

Wandmalerei, Illusionsmalerei bis zu modernen Erlebniswelten in ganz Europa“, berichtet der Gründer von „RoccArt“, hergeleitet vom italienischen Rocca (Felsen). Wichtig ist für den kreativen Kunsthandwerker die Farb-Psychologie, „will man was farblich gestalten, muss man den Menschen dahinter kennen“, betont Jens Fischer, der nichts davon hält, dass „alles immer nur glatter und mit viel zu viel makelloser Oberfläche strahlt“, quasi ganz nach dem Motto: „Der Gehweg muss sauber sein.“

Auch der Nachwuchs macht mit Das ist bei seinen Kunstwerken, wie begehbaren Felsenlandschaften nicht der Fall. Sein Material, das er aus Esslingen bezieht, besteht hauptsächlich aus Zement, Sand, Wasser und einer weiteren Zugabe, die das Aushärten beschleunigt. „Ein Beton, der salzwasserresistent und sogar für Tigerurin geeignet ist“, verrät der (Zoo)-Gestalter mit einem Augenzwinkern. „Ideal zum Modellieren und binnen eines Monats so druckfest, dass es Tonnen aushält, ohne brüchig zu werden.“ Und seine vierköpfige Kinderschar testet jedes Objekt, wie unter anderem das Dach über dem Whirlpool, mit Freude aus. Während Neo – der 14-Jährige nimmt bei der Holzmadener Künstlerin Sabine Fleischmann Unterricht – als Feintuner seine Skizzen weiterer Projekte plant und auf Papier und Styropor zeichnet, sind seine drei Geschwister mehr fürs Grobe zuständig. Ob Dino, Gorilla, Nilpferd oder individuelle Felsformationen zum Klettern, Toben auf Spielplätzen, Gärten oder Wellnessbereichen – alles ist ohne Ecken und Kanten. „Spielend in die Steinzeit, damit machen wir uns jetzt sichtbar“, lautet die Intention von Jens Fischer. Sabine Ackermann

Windräder: Der Lärm ist zurück, der Brummtton auch

Frust Anwohner in Baiereck klagen wieder: Wir können nicht schlafen. Betreiber und Genehmigungsbehörde glauben an eine Lösung des Problems. Von Jürgen Schäfer

Der Ärger über die Windräder oberhalb von Baiereck ist zurück. Seit vorigen Dienstag laufen die Anlagen wieder, nachdem ein Testlauf ergeben hatte: Der Brummtton ist weg. Die Erfahrungen jetzt: „Am Dienstag und Mittwoch war es wirklich erträglich“, sagt Vincent Krapf, der Ortsvorsteher von Nassachtal und Diegelsberg, „das hat die Bürger hoffen lassen.“ Aber dann kam die Nacht von Donnerstag auf Freitag, „da sind wir eines Besseren belehrt worden“, klagt Krapf. „Es war furchtbar laut, und der Brummtton war wieder so, wie mit dem alten Getriebe. Kein Unterschied.“ Bis Sonntagabend seien die Windräder laut gewesen, am stärksten eben Donnerstagnacht und Samstag tagsüber. Krapf hört die Bürger sagen: Es war wie an Weihnachten voriges Jahr, da stand Baiereck Kopf wegen des Windradlärms, und er selber sagt das als Anwohner auch. Krapf hört die Befürchtung: „Es geht wieder von vorne los.“

Eine Mail nachts um drei Der Brummtton ist das eine. Die Windräder erzeugen auch ein Geräusch, „wie wenn ein Flugzeug über Baiereck steht“, sagt Krapf. Ein Bürger habe ihm am Samstagnachmittag gesagt: Wie wenn man in einem Industrieland steht. Und wie es jetzt in den Nächten war: „Die Leute sagen, sie können nicht schlafen“, berichtet Krapf. Er habe Mails nachts um 3 Uhr bekommen. Von Leuten, die trotz geschlossenem Fenster vom Windradlärm aufgewacht seien. Krapf berichtet von jeder Menge Anrufe, Mails und Beschwerden über WhatsApp: so viele, dass er keine ruhige Minute gehabt habe. Und, auch das ein Punkt: Ganz viele Hunde und Tiere sein nervös gewesen. So wie Professor Frank Kameier von der Hochschule Düsseldorf, mit dem die Baierecker in Kontakt sind, es bei Windradlärm auch sage.

„Wir nehmen das sehr ernst“ Dass es nicht wieder los geht, das wollen auch Jupp Jünger vom Landratsamt, zuständig für die Genehmigung der Windräder, und Projektleiter Dr. Matthias Pavel vom Anlagenbetreiber Uhl. Sie kennen die Beschwerdeflut, bei Jupp Jünger ist sie auch eingegangen. „Das war ab Donnerstagnacht bis Sonntagmittag“, sagt er. Und für sie beide war’s auch ein Wechselbad der Gefühle. Er sei in den ersten drei Tagen mehrfach vor Ort gewesen, sagt Jünger, und habe sich gefreut, „da war alles völlig unauffällig.“ So sei es auch noch gewesen, als Pavel am Donnerstag um 20 Uhr nach den Windrädern geschaut hatte. Und dann kam es anders. „Total bedauerlich und ärgerlich“, sagt Jünger. Er sei dankbar für die Rückmeldungen, „wir nehmen das sehr ernst“. Zusammen mit dem Anlagenbetreiber werde man gera-



Karsten Wakolbinger misst den Lärm der Windräder - und hat ihn auch mit Mikrofon aufgenommen. Hier hört er per Kopfhörer das Rauschen und den unterlegten Brummtton.

Foto: Jürgen Schäfer

de aus, woran es liegen könnte. An verschiedenen Windstärken, verschiedenen Windrichtungen? Wenn man Aussagekräftiges habe, werde man das weitere Vorgehen besprechen und umfassend informieren. Jünger wagt die Aussage: „Wir finden heraus, woher es kommt. Und wir finden dafür eine Lösung.“

Ton auch in unauffälliger Nacht Karsten Wakolbinger findet es super positiv, „dass wir ernst genommen werden“. Er hat eine Messstation auf seinem Balkon und kann Genaues zu den Lärmnächten sagen. Dass er einen Brummtton registriert hat, und zwar schon in der ersten Nacht, als noch niemand protestierte. Er hat ihn auf seinen Spektrogrammen, ein Ton bei 129 Hertz, mal schwächer und mal stärker. Wal-

kolbinger hat ihn auch als Höraufnahme. Man hört ein Rauschen, auch einen Rhythmus des Windrads, und unterlegt tritt eben dieser Ton auf. „Der ist bei weitem nicht so schlimm wie Anfang des Jahres“, sagt Wakolbinger. „Er hat sich verändert. Aber es ist nicht so, dass es akzeptabel ist.“ Ein Dezibel dürfe er haben, das gilt noch nicht als Ton, aber hier schwankte er zwischen einem und vier Dezibel. „Man muss kein Experte sein, dass hier etwas nicht stimmt“, kommentiert er. Und weil es diesen Ton gebe, den das Messprogramm berechnet, müsse man ihn zum Grundpegel dazurechnen. Der war in dieser Nacht nach seinen Aufzeichnungen zwischen 38 und 39 Dezibel. Mit dem Ton – zwischen einem und vier Dezibel – war der Grenzwert von 40 Dezibel also mindestens teilwei-

se überschritten. In der lauten Donnerstagnacht hat Wakolbinger 41 und 42 Dezibel als Grundpegel gemessen – „eindeutig über dem Grenzwert.“ Und dazu kommt wieder der Ton, zwischen einem und vier Dezibel. So mal ein Wert herausgegriffen: Um 3.34 Uhr waren’s 46 Dezibel.

„Deswegen waren die Leute schockiert“ „Drei Dezibel sind eine Verdoppelung der Lautstärke“, betont Wakolbinger. „Deswegen waren die Leute schockiert. Die ganze Nacht war kein Wert unter 40.“ Überraschend ist dabei, dass der Brummtton in dieser Nacht schwankte, mal bei 99 Hertz, 104 oder 107 lag, sich dann in zwei Frequenzen teilte, die aber so schwach waren, dass das System hier kein Brummen ausmachte, und wieder zurückpendelte in einen schwankende Frequenz. Gleichbleibend war er wieder in der Nacht auf Sonntag, wo das Grundgeräusch auch permanent über 40 Dezibel war – bei 42,5, 41,9, auch 43. Der Ton war da aber weniger stark, nur ein oder zwei Dezibel. Wakolbinger: „Man müsste erforschen, wie hängen diese Dinge zusammen.“ Dies sieht er als Aufgabe für die Wissenschaft. Sein Fazit: Eine Nacht war der Lärm unterm Grenzwert, aber mit Tonzuschlag drüber, in zwei Nächte drüber und mit Tonzuschlag weit drüber.

Trauriges Phänomen auf dem Schurwald

Brummtton Die beiden Windräder auf dem Schurwald oberhalb von Baiereck haben schon im ganzen Land traurige Berühmtheit. Bürgerinitiativen gegen Windkraft sehen sie als abschreckendes Beispiel. Vor Weihnachten voriges Jahr gingen sie in Betrieb und plagten die

Baierecker mit einem Brummtton. Auch ein Flugzeuggeräusch wurde beklagt. Letzteres kennt man in Kuchen auch, von den Windrädern auf dem Tegelberg.

Abgeschaltet Auf den Protest aus dem ganzen Ort, den der Ortschaftsrat ermittelte, wurden

die Windräder Anfang März ganz abgeschaltet, zuvor schon teilweise. Im Sommer tauschte der Hersteller Nordex die Getriebe aus – die mutmaßliche Ursache des Brummttons. Wenn die aktuellen Probleme behoben sind, muss noch eine Abnahmemessung erfolgen.

Werte leben, Zukunft gestalten

Bad Boll. Bei der Michaelisakademie wurde auch der Akademiepreis „Werte leben – Zukunft gestalten“ verliehen. Die Wahl der Jury fiel auf elly, eine seit zwei Jahren aktive Beratungsstelle für Betroffene von Hatespeech in Thüringen. Die Kombination aus umfassendem Konzept und großer Professionalität sowie persönlichem Engagement habe die Jury überzeugt, dass elly die passende Preisträgerin ist. Monika Appmann, stellvertretende Akademiedirektorin, überreichte den Preis an Jan Möller und Joscha Lell von elly. Die Michaelisakademie wurde von der Kreissparkasse unterstützt.



Preisverleihung in der Evangelischen Akademie Bad Boll: von links Monika Appmann (stellvertretende Direktorin), Sebastian Schneider (Evangelische Bank Stuttgart), Jan Möller und Joscha Lell von elly, Professor Heribert Prantl, Akademiedirektor Dr. Dietmar Merz.

Ehrung für 40 Jahre

Gammelshausen. Auf 40 Jahre im öffentlichen Dienst kann die Gammelshäuser Rathausmitarbeiterin Heike Kälberer zurückblicken. Bei der Stadt Göppingen begannen, ist die Verwaltungsfrau seit nunmehr 37 Jahren in Gammelshausen für das Einwohnermelde- und Gewerbeamt zuständig. „Seine Frau Kälberer“ ist für Bürgermeister Daniel Kohl „treue Seele und Orts-Lexikon“ zugleich, hat sie doch die Gemeindeentwicklung von bald vier Jahrzehnten hautnah miterlebt. Namens der Landesregierung gratulierte der Bürgermeister mit dem Rathaus- team der Jubilarin in Form einer

Ehrenurkunde sowie eines großen Blumenstraußes und einem kleinen Empfang.



Bürgermeister Daniel Kohl mit „seiner“ Heike Kälberer.

Senioren Guter Umgang mit dem Internet

Bad Boll. Jeden Dienstag von 10 bis 12 Uhr bieten die Initiatoren der SeniorenMedienBegleitung Hilfe beim Umgang mit den digitalen Medien an. In offener Atmosphäre gibt’s die Gelegenheit, Fragen zu stellen und Probleme gemeinsam zu lösen. Wer teilnehmen will, bringt am besten sein eigenes (aufgeladenes) Gerät mit. Smartphone oder Tablet (Android- oder Apple-Betriebssystem) und außerdem sollte man seine Passwörter parat haben. Das Angebot ist kostenlos.